

Berührende Aufführung

Kantorei der Salvatorkirche stellt „Stabat mater“ von Liszt und Verdi gegeneinander.

Rudolf Hermes

Höchst aktiv zeigt sich die Kantorei der Salvatorkirche. Bevor im Advent als Klassiker das Weihnachtsoratorium auf dem Programm steht, widmeten sich Marcus Strümpe und sein Chor noch einmal dem Jubilar Franz Liszt, der vor 200 Jahren geboren wurde. Dabei scheute man nicht vor sperrigen Klängen zurück und präsentierte als zentrales Werk das „Stabat mater“, das mit Giuseppe Verdis Vertonung des gleichen Textes kontrastiert wurde.

Große Spannung

Eröffnet wurde das gut einstündige Konzert mit zwei Ausschnitten aus Liszts Oratorium „Christus“, in denen die kompositorische Modernität des virtuosen Pianisten deutlich wurde. Das „Tristis est anima mea“, das vom Bassisten Jens Hamann sehr wohlklingend und eindringlich gesungen wurde, wird immer wieder von großen Pausen durchzogen. An vielen Stellen unterstreicht Liszt die Situation der inneren Leere zudem durch einen unbegleiteten Gesangsvortrag.

Salvatorkantor Marcus Strümpe gelang es mit dieser ungewöhnlichen und reduzierten Komposition, große Spannung zu erzeugen. Garant des instrumentalen Erfolges war erneut das Orchester mit Mitgliedern der Duisburger Philharmoniker, die den Reichtum an Effekten im Satz „Das Wunder“ rasant und ma-



Kantor Marcus Strümpe leitete das anspruchsvolle Konzert.

Foto: Stephan Eich

lerisch zum Klingen brachten. Konzertmeister war Daniel Draganov, der zwar längst im Orchester der Deutschen Oper Berlin spielt, es sich aber nicht nehmen lässt, regelmäßig in der Salvatorkirche mit Strümpe zu musizieren.

In seinem „Stabat mater“ gibt sich Liszt düster und grübelnd. Die Kantorei der Salvatorkirche gestaltete dieses anspruchsvolle Werk, in dem die Melodien oft überraschende Wendungen nehmen, mit gro-

ßem Einsatz und hoher musikalischer und artikulatorischer Genauigkeit. In Liszts Klangsprache hatte sich der Chor sehr gut eingeföhlt und folgte Strümpes Zeichengebung sehr genau.

Auch das Solistenquartett war gut gewählt. Sehr opernhaf gestalteteten Sopranistin Romana Noack und Tenor Raphael Pauß ihre Partien, gerieten in den Ensembles dabei manchmal eine zu Spur zu laut. Mit klanglich abgerunde-

ten und gereiftem Mezzosopran interpretierte Melanie Lang einfühlsam ihre Partie. Vervollständigt wurde das Quartett von Jens Hamann.

Einen gelungene Interpretation bot die Kantorei auch mit dem „Stabat mater“ von Giuseppe Verdi, die sich freundlicher und versöhnlicher gibt als bei Liszt. Das Publikum dankte mit viel Beifall für die überzeugende und berührende Aufführung einer anspruchsvollen Programmkonzeption.

DER JUBILAR

Viel gewürdigt

Franz Liszt, am 22. Okt. 1811 in Österreich-Ungarn geboren, wurde in diesem Jahr unter anderem bei dem vier-Festival Ruhr gewürdigt. Seine Werke stehen auf dem Programm der Philharmonischen Konzerte am 30. November und 1. Dezember auf dem Programm.